

Endlich ist Sommer!



Aktuell

Wir über uns



Informativ



UNTERHALTEND FÜR JUNG & ALT – SENIORENBEIRAT AAR – EINRICH
Nummer 142 – 04. Juni 2020

Zeugen der Zeit - endlich Kriegsende Am 08. Mai 1945 war endlich Schluss!

Anlässlich des 75. Jahrestags der Kapitulation des nationalsozialistischen Regimes zum Kriegsende, möchten wir mit nachstehendem Beitrag von Otto Butzbach an diese Zeit und den gewaltigen Schritt in der deutschen Geschichte erinnern. Sicherlich kommen bei vielen unseren Leserinnen und Lesern auch eigene Erinnerungen auf. (B.R. - Redaktion)

Erinnerungen an das 3. Reich und den 2. Weltkrieg

Ich bin Jahrgang 1934 und habe die Nazi-Herrschaft als Kind noch erlebt. Erste Erinnerungen stammen aus dem Jahr 1938. Meine Eltern machten mit Hilfe der KdF (Kraft durch Freude, das Freizeitwerk des 3. Reiches) ihren ersten und für lange Jahre einzigen Urlaub: Drei Tage Hamburg. Ihre begeisterten Erzählungen nach ihrer Rückkehr haben bei mir einen nachhaltigen Eindruck hinterlassen. Ebenso die Erzählungen meines Vaters, wenn er von Einsätzen beim Bahnschutz nach Hause kam. Zum Bahnschutz gehörten Männer der Reichsbahn die besonders ausgebildet waren, um Bahnhöfe und Bahngelände bei besonderen Anlässen, etwa Staatsempfangen, zu schützen. Für mich war die Welt in Ordnung. Dann erschütterte der Überfall auf Polen 1939 das friedvolle Zusammenleben. Ich spürte, dass meine Eltern und Großeltern in großer Sorge waren, schließlich hatten sie ja den 1. Weltkrieg erlebt und konnten sich denken, was auf sie zukommen würde. Ich konnte mir unter Krieg zu dieser Zeit nicht viel vorstellen, zumal nach dem Polenfeldzug alles wie vorher zu sein schien. Dass die Einquartierung der Soldaten in den Dörfern des Westens zur Vor-

bereitung des Krieges gegen Frankreich diente, konnte ich ja nicht ahnen. Für mich war es eine schöne Abwechslung mit dem jungen Soldaten, der bei uns einquartiert war, zu spielen.

Bei der Einschulung 1940 staunte ich, dass wir nicht von unserem Lehrer eingeschult wurden, sondern von einer älteren Dame aus Zollhaus. Ich kannte die Dame, wusste aber bisher nicht, dass sie Lehrerin war, aber seit ihrer Heirat nicht mehr Dienst tat. Sie hatte sich noch einmal reaktivieren lassen, während unser Lehrer bei der Wehrmacht war. War der Unterricht zunächst noch recht regelmäßig, kam es in den Folgejahren zu mehr und mehr Ausfällen. Oft hatten wir nur zwei Unterrichtsstunden am Tag.

Große Trauer machte sich breit, als es hieß „Robert ist gefallen“. Es dauerte, bis ich begriff *gefallen* bedeutet nicht, dass er *hingefallen ist*, sondern dass er *tot* ist. Dieser ersten Gefallenenmeldung sollten noch zahlreiche folgen und jedes Mal lösten sie große Trauer in der Gemeinde aus.

Obwohl schon 1940 die ersten Luftangriffe auf deutsche Städte als Reaktion auf die Bombardierung englischer Städte durch die deutsche Luftwaffe geflogen wurden, bekamen wir Kinder hier auf dem Land in den ersten Kriegsjahren nicht viel mit.

Die Kriegszeit war für uns Kinder eine zwar aufregende, aber manchmal auch abenteuerliche Zeit.

Ungleich schwerer als wir auf dem Land hatten es die Menschen, die in den Städten wohnten. Während wir die Bombergeschwader meist nur vorüber fliegen

sahen, waren die Stadtbewohner der Bombardierung ausgesetzt.

Bei uns fielen nur vereinzelt Bomben. Dennoch herrschte bei jedem Motorengebrumm oder Sire-

DIE NACHTIGALL

VON THEODOR STORM (1817 – 1888)

DAS MACHT, ES HAT DIE NACHTIGALL
DIE GANZE NACHT GESUNGEN;
DA SIND VON IHREM SÜSSEN SCHALL,
DA SIND IN HALL UND WIDERHALL
DIE ROSEN AUFGESPRUNGEN.
SIE WAR DOCH SONST EIN WILDES BLUT
NUN GEHT SIE TIEF IN SINNEN,
TRÄGT IN DER HAND DEN SOMMERHUT
UND DULDET STILL DER SONNE GLUT
UND WEISS NICHT, WAS BEGINNEN.
DAS MACHT, ES HAT DIE NACHTIGALL
DIE GANZE NACHT GESUNGEN;
DA SIND VON IHREM SÜSSEN SCHALL,
DA SIND IN HALL UND WIDERHALL
DIE ROSEN AUFGESPRUNGEN.



nengeheul helle Aufregung und schnell eilten wir in die Keller oder Bunker.

Mutter ermahnte uns abends: *Legt die Kleider so hin, dass ihr sie im Dunkeln greifen könnt.* Es durfte unter keinen Umständen Licht angemacht werden. Durch die Landung der Alliierten in der Normandie, das Näherrücken der Front, die Bombardierung der Städte und die ständigen Tieffliegerangriffe kam die öffentliche Ordnung mehr und mehr zum Erliegen. Deutsche Truppen zogen sich zurück, Panzersperren wurden an den Dorfeingängen errichtet und oberhalb meines Heimatdorfes Burgschwalbach wurden Kanonen und leichtere Geschütze in Stellung gebracht.

Damit wollte man die vorrückenden Truppen der Alliierten aufhalten. Trotz der drohenden Niederlage glaubten manche Leute noch an den Sieg. Mir klingen noch die Worte eines Offiziers in den Ohren, der kurz mit seinem Auto anhielt: **Wir kommen wieder, wir werden siegen.**

Er ist nicht als Sieger, sondern als Gefangener zurückgekommen. Zwischenzeitlich waren amerikanische Panzer vom Einrich kommend, Richtung Burgschwalbach unterwegs.

Als der erste Panzer an unserem Haus vorbeirollte, rief ich laut ins Haus: „Ein amerikanischer Panzer!“ Mein Vater wollte es nicht glauben und kam zur Haustür gestürzt. In dem Moment, so berichtete uns später die Nachbarin, wurde die Kanone zu unserem Haus gedreht. Gottseidank wurde nicht geschossen. Die deutschen Soldaten waren mit den Vorbereitungen oberhalb des Dorfes noch nicht fertig, als die Amerikaner mit ihren Panzern dort ankamen.

So konnten sie, ohne dass es zu Schießereien kam, vorrücken.

In trauriger Erinnerung bleibt mir der Anblick der gefangenen deutschen Soldaten, die in eine ungewisse Zukunft geführt wurden und vor unserem Haus noch einmal kurz Rast machen durften. Ein Soldat übergab uns seine Heimatadresse mit der Bitte, seine Frau zu verständigen. Was wir gerne für ihn taten.

Der Einmarsch der Truppen beendete für uns schon im März den schrecklichen Krieg und das Dritte Reich hörte zu existieren auf.

Die Amerikaner quartierten sich in die Häuser auf der einen Straßenseite ein, die Bewohner wurden in den gegenüberliegenden Häusern aufgenommen, so dass es dort für einige Wochen sehr eng wurde. Trotz nächtlicher Ausgangssperre, schlechter Ernährungslage waren wir alle erleichtert. Nun konnten wir nachts wieder ungestört schlafen, kein Flieger- oder Sirengeräusch riss uns aus dem Schlaf.

Endlich schwiegen die Waffen und viele Menschen hofften, das sinnlose Morden habe nun ein für alle Mal ein Ende. Leider toben in vielen Gegenden auch heute noch Kriege, die Not und Elend über die Bewohner bringen.

Die Schule fiel bis zum Oktober 1945 aus. Ich habe mich gefreut, endlich wieder in die Schule gehen zu dürfen. **Otto Butzbach**

Erinnerungen an meine Kindheit...

Nun möchte ich mich dem nebenstehenden Beitrag anschließen und kurz meine Erinnerungen aufschreiben.

Ich bin in Regensburg geboren, Jahrgang 1947 und habe keine Erinnerungen an den Krieg. Mein Vater war ein bekannter Konditormeister in Regensburg/Donau, er hat dort im Café Schürnbrand gearbeitet und war vor allem für seine ausgefallenen und kunstvollen Torten – oft mehrstöckig bis zu 80 cm – bekannt. Das Café Schürnbrand war ein Traditionsbetrieb und dies seit Generationen, hier war mein Vater Chef des Unternehmens. Es lag direkt vis a vis vom Regensburger Dom. Meine Mutter – sie war die verwitwete Schwiegertochter der Familie Schürnbrand hat er im Betrieb kennen- und lieben gelernt, beide haben im Jahr 1947 geheiratet. Da die Amerikaner bereits alles bestimmten und kontrollierten, hat er natürlich auch für die Amerikaner gearbeitet. So kam er auch an die entsprechenden Waren, wie Mehl, Zucker Eier, Schokolade und die vielen gute Dinge, die eben ein Konditor benötigt, um die, von den amerikanischen Offizieren und deren Familien heiß geliebten Kuchen- und Tortenkreationen herzustellen.

Es heißt immer, kleine Kinder haben keine Erinnerung an frühere Dinge. Kann ich nicht so stehen lassen. Ich muss ungefähr knapp zwei Jahre alt gewesen sein, da brachte mich meine Mutter auf dem Arm zu meinem Vater in die Backstube. Da stand ein riesiger Kupferkessel voll mit Schokolade. Mein Vater nahm meinen Finger, tunkte diesen tief in die geschmolzene Schokolade und steckte mir dann diesen in den Mund! Und dies immer wieder! Diese Szene sehe ich noch heute als geistiges Bild vor mir, so einschneidend war das Erlebnis. –

Im Jahre 1951 haben meine Eltern eine Gaststätte mit Fremdenzimmer in Oberstdorf/Allgäu gekauft und ich kann mich noch gut an unsere netten amerikanischen Gäste und deren Familien erinnern. Es gab für uns Kinder den ersten Kaugummi, den rosa-roten „Chewinggum“ und vieles, was wir Kinder überhaupt nicht kannten, bzw. nicht hatten. Ich hatte einen besonderen Freund, der war wirklich lieb, er hat mich, meine Schwester und die ganzen Nachbarschaftskinder mit Süßigkeiten und mit Lebensmitteln verwöhnt. Danke lieber Freund! Leider habe ich meinen „großen Freund“ (er war 2,10 m groß) niemals wieder gesehen, nachdem die Amerikaner später Oberstdorf verlassen hatten.

Da unser Lokal auch einen „Stammtisch“ für die Gäste hatte, war es für mich als „Pimpf“ höchst interessant, den Geschichten der heimgekehrten Kriegsteilnehmer zu lauschen (unter dem Tisch! war mein Versteck), nicht immer gut, für meine kindlichen Ohren. Noch heute denke ich oft daran.

Etwas später wurden dann die Kriegsheimkehrer bei uns einquartiert, wir hatten immer so zwischen 8 – 10 ehemaligen Soldaten, die meine Mutter und Vati mit seiner guten Küche aufpäppelten. Unterstützt wurden beide von Rot Kreuz-Schwestern, die die Kranken mit versorgten. Ja, so war das damals!

Beate Reiche

Inzwischen ganz vernünftig – Überliefert.....

Es ist verblüffend. Als Mark Twain noch Redakteur einer Zeitung war, erhielt er eines Tages den Klagebrief eines 17-jährigen: „Ich verstehe mich nicht mehr mit meinem Vater. Er ist rückständig und hat keinen Sinn für Modernes. Was soll ich tun?“

Mark Twain antwortete: „Ich kann Sie gut verstehen. Als ich 17 Jahre alt war, war mein Vater ebenso ungebildet. Aber haben Sie doch bitte Geduld mit so alten Leuten. Sie entwickeln sich eben langsamer. 10 Jahre später, als ich 27 Jahre alt war, hatte er so viel dazugelernt, dass man sich schon ganz vernünftig mit ihm unterhalten konnte.

Und heute - ob Sie es glauben oder nicht - frage ich gelegentlich meinen Vater, wenn ich keinen Rat mehr weiß.

Es ist verblüffend, was der alte Herr in der Zwischenzeit alles dazugelernt hat!“

Große Klasse – von Ursula Berg

Eine kleine Geschichte über das Maß aller Dinge!

Helmut war aufgeregt wie ein Primaner, als nach fast dreißig Jahren zum ersten Mal ein Klassentreffen stattfand. Die Ehemaligen erkannten sich nur zögerlich. Graue Haare, Falten und Brillen prägten und veränderten die bekannten Gesichter. Doch beim ersten Lachen verflog die Anspannung und machte einer „Weißt-du-noch-Gelöstheit“ Platz. Fast alle hatten mächtige, wichtige und umsatzträchtige Erfolge vorzuweisen.

Hubert war in den USA ein gefragter Wissenschaftler, Karl hatte Theologie studiert und lebte jetzt in Brasilien, Friedhelm hatte als Kosmopolit und Schriftsteller Karriere gemacht.

Nur einer saß still und ruhig in der Ecke und hörte den aufgeregten und munteren Reden zu.

Irgendwann wandte sich Norbert an ihn: „Nun wollen wir doch mal hören, was aus Johannes, unserem Mathematikgenie, geworden ist.

Mensch, wenn ich denke, was für ein Ass du warst! Ich hätte ständig eine Fünf kassiert, wenn du mich nicht hättest abschreiben lassen.“ Er lachte herzlich. Johannes winkte lächelnd ab. Dann fügte er ernst hinzu: „Aus mir ist ein Schuhmacher geworden.“ „Komm, erzähl“, forderten die anderen ihn gut gelaunt auf. „Da gibt es nicht viel zu erzählen. Als ich gerade angefangen hatte mit meinem Mathestudium, wurde mein Vater schwer krank. Das Geld war knapp und Vater wünschte sich schon immer, dass ich sein Schuhgeschäft übernehmen sollte. Also erfüllte ich ihm seinen Wunsch. Ich brach das Studium ab und machte eine Lehre. Vater starb, kurz nachdem ich fertig war. Ich habe das Geschäft mit orthopädischen Schuhen ausgebaut und daneben eine Reparaturwerkstatt angesiedelt. Beides ernährt seinen Mann. Leider wurde Mutter kurz nach Vaters Tod auch krank. Inzwischen ist sie ein Pflegefall. Sie wollte aber so gerne zu Hause bleiben und nicht in ein Heim. Da Geschäft und Wohnung im gleichen Haus sind, kann ich mich gut um sie kümmern. Sie ist für alles so dankbar. Ihr seht, ich habe die Latte des Erfolgs nicht übersprungen und kann keine wissenschaftlichen Leistungen aufweisen.“ Hubert klopfte Johannes auf

die Schulter: „Du warst immer der Beste und das bist du noch heute.“ Und Karl ergänzte: „Hubert hat Recht, gemessen werden wir doch an ganz anderen Dingen. Das Maßband wird einem Menschen nicht um den Kopf, sondern um das Herz gelegt.“

Quelle: Aus Gestern-heute-morgen

Ich brauche

von Christel Looks-Theile

Zeit zum Reden, aber auch zum Zuhören.

Ich brauche Menschen, Ruhe, Stille, -
Schweigen und Freunde.

Ich brauche aber auch mein eigenes

Lachen und die Freude anderer. -

Ich brauche die Erde und den Himmel,
gezeigte Wege zum Glück.

Ich brauche Gott für das..... – was ich brauche.....

Mögen Sie Tauben?

Ich schon, aber mit Einschränkung! Ich mag nicht die Taubenschwärme, die den Bauern die Saatkörner von den Feldern picken. Ich erinnere mich da an meine Dienstzeit. In jedem Jahr mussten wir im Frühjahr- und Herbst der Kreisverwaltung die Zeiten der Aussaaten nennen.

Dann wurde für einige Zeit ein amtliche „Taubensperre“ verhängt. D.h. während dieser Zeit mussten die Taubenzüchter ihre Lieblinge „unter Verschluss“ halten. Das brachte uns oft zornige Anrufe der Taubenfreunde ein. Heute ist das nicht mehr der Fall, denn die Wildtaubenschwärme lassen sich nicht ihre kornreichen Atzungsflächen verbieten.

Ich mag auch nicht die Tauben, die die Gebäude verunreinigen. Man spricht in den Städten schon von regelrechten „Taubenplagen“ die immense Schäden verursachen. Nicht genug bekomme ich jedoch von den „Guru- Guru Rufen der Turteltauben. Das ist „Musik in meinen Ohren“. Tauben sind sehr treu und bleiben ein Leben lang als Paar zusammen, soweit es ihnen gegönnt ist. Jetzt weiß ich, dass Sommer ist.

Dr. Adolf Föhrenbacher

Nun habe ich noch so ein schlaues Buch gefunden:

Das Maß aller Dinge von Mike Fairbrass und David Tanguy Dumont Verlag – ISBN 978-3-8321-9946-3.

Nachstehend einige Passagen, bzw. Texte daraus:

- In unserem Mund leben mehr Mikroben als Menschen auf der Erde –
- Ein Gedanke kann schneller sein als ein Formel1-Auto –
- Der Mensch verliert im Laufe seines Lebens durchschnittlich zwei Drittel seines Körpergewichtes an Hautschuppen –
- Da Daten selbst nur eine verschwindend geringe Masse haben, wiegt das gesamte Internet gerade mal so viel wie ein **Ei** –
- Ein Fünftel der gesamten Landmasse der Erde ist im Besitz von sieben Königen, einer Königin, einem Scheich, einem Sultan, einem Emir und dem Papst! –
- Die Gesamtlänge aller Nervenfasern im Gehirn eines Erwachsenen... entspricht der Distanz zwischen Erde und Mond! –
- Im Laufe seines Lebens läuft der Mensch die halbe Strecke bis zum Mond! **Wolfgang Reiche**

Pflanzengeschichten...

Warum Pflanzen heißen, wie sie heißen!

Pflanzen werden gern. nach ihren Entdeckern benannt oder nach Eigenschaften. Das kann die Blütenform, ihre Farbe oder auch ihr Duft sein.

Vieles leuchtet direkt ein. Bei manchen außergewöhnlichen Namen fragt man sich aber: warum diese Bezeichnung? Das Blumenbüro in Essen hat ein paar Erklärungen.



Männertreu: Diese Balkonpflanze erblüht nur von Juni bis Juli - wie eine kurze Sommerliebe. Das hat ihr den volkstümlichen Namen Männertreu eingebracht, was ein scherzhafter Vergleich mit der nicht lang anhaltenden Treue der Männer sein soll.

Ihr botanischer Name Lobelia geht auf den Botaniker Matthias de L'Obel zurück.

Maßliebchen: Die Zuchtform des Gänseblümchens trägt den botanischen Namen Bellis, was so viel heißt wie hübsch. Ihre Schönheit hat ihr schließlich auch den deutschen Namen Maßliebchen eingebracht.



Fleißiges Lieschen: Botaniker bezeichnet es mit dem lateinischen Wort für Impatiens. Denn die Samenkapseln platzen schon bei einer sanften Berührung auf. Im Volksmund ist die Pflanze als Fleißiges Lieschen bekannt. Es entwickelt von Mai bis Oktober immer wieder neue Blüten.

Wandelröschen: Diese Pflanze ist ein Chamäleon. Sie wechselt im Laufe des Jahres die Farbe der Blüten, zu Beginn der Blütezeit sind diese leuchtend gelb, dann werden sie orange und zum Schluss rot. Auch der botanische Name greift diese Eigenschaft auf: Lantana stammt vom Wort *lentare* für *biegen*.



Bleiwurz: Ein Irrtum war dieser Name. Im 17. Jahrhundert wurde die Bleiwurz entsprechend benannt, da man davon ausging, der graue Pflanzensaft helfe bei dem damals weit verbreiteten Bleivergiftungen. Das stellte sich als falsch heraus, der Name blieb dennoch erhalten. Botaniker sprechen auch vom Plumbago.

Einblatt: Diese Pflanze hat viele Blätter und heißt doch so. Die deutsche Bezeichnung leitet sich aber von der typischen Form des Blütenstands ab, der jeweils von einem weiß- oder cremefarbenen Hochblatt umrandet wird.

Oft sind die volkstümlichen Bezeichnungen für die Blumen, für die Pflanzen überhaupt, viel treffender als die Namen der Wissenschaftler. Auch in unserer Heimat, deren Sprache, das viele gar nicht zutrauen, findet man eine Fülle solch zutreffender Bezeichnungen.

Quelle: (nach Aloys Boiler, Friedrich Schnack und unbekanntem Autoren)



Der Seniorenbeirat Aar-Einrich informiert

TERMINVORSCHAU für den Monat Juni 2020

Leider hat sich bis jetzt die Lage in Bezug auf den CORONA-VIRUS noch nicht eindeutig verbessert - es ist wirklich schwer für die Zukunft zu planen! Der Corona - Virus kennt keine Grenzen!

Also müssen wir Vorsorge treffen.

Da sich auch im Erzählcafé überwiegend ältere Menschen (also eine Risikogruppe) treffen, gibt es für den Monat

Juni kein Erzählcafé!

Erneute Treffen werden dann bekannt gegeben.

Änderungen vorbehalten! (Der Seniorenbeirat) ©B.R

Kindermund – wer da nicht lachen kann!

- Alle Welt horchte auf, als Luther 1517 seine 95 Prothesen an die Schlosskirche zu Wittenberg schlug!
- Mein Papa ist ein Spekulator. Der verdient ganz viel Geld an der Börse!
- Ein Kreis ist ein rundes Quadrat!

Von der heiteren Seite.....

Zum Geburtstag bekam die 96-jährige Dame, die wir betreuen, ein Päckchen aus den USA. Sie öffnete es und heraus kam eine hübsche graue, mit Pailletten bestickte Jacke. Sie probierte ihr Geschenk sofort an und betrachtete sich dann kritisch im Spiegel. Schließlich meinte sie: „Findet ihr nicht auch, dass mich die Jacke etwas alt macht?“

HAUSHALTSTIPPS VON A-Z Sparen im Alltag

KLEINE ALLTAGSHELPER - Tipps von Beate Reiche
Joghurt selber machen – Einem auf 36° angewärmten Liter Frischmilch 1 Teelöffel Joghurt zugeben und mit dem Schneebesen/Rührgerät gut untergeschlagen. Die Milch in den 50° angeheizten Backofen stellen, bei geöffneter Ofentür so lange stehen lassen, bis die Milch zu stocken beginnt – etwa nach 2-3 Stunden. (Bei größerer Menge rechnet sich der Stromverbrauch.) Herausnehmen, für 20 Minuten in die Gefriertruhe (Schockkühlung), dann in den Kühlschrank stellen. Ist super! Evtl. mit Früchten, Honig oder Marmelade mischen.

INFO: Sie finden „Wir über uns“ und andere Beiträge auf der Homepage der VG nun wieder online! VG Aar-Einrich eingeben, es erscheint „Leben in Aar-Einrich“, auf „Jung & Alt“ klicken, es erscheint „Senioren“, hier bitte die **Seniorenzeitung** wählen.

Anschrift: Seniorenzeitung „Wir über uns“ zu Hd. Otto Butzbach
Im Horstberg 16 - 56368 Katzenelnbogen – Telefon 06486 - 8581 oder
Beate Reiche – Redaktion – Layout + Satz:

In der Lehmkauf 3, 56370 Berndroth ☎ 06486 – 8666 FAX 8188
im Team mit Anni Pfeifer, Otto Butzbach, Wolfgang Reiche